

Regensburg.

Aus einem Reisetagebuche.

Die uralte Reichsstadt fand ich ungeachtet ihrer engen und winklichten Straßen mit den alterthümlichen Häusern doch viel freundlicher und ansprechender als ich geglaubt hatte. Vor manchen der Häuser befinden sich großartige Altane oder Vorbauten, ähnlich den bekannten zu Danzig. Mir höchst auffallend waren die steinernen Streit- und Ritterstürme, welche sich neben manchen Häusern erheben und diesen das Aussehen kleiner Burgen verleihen. Sie stammen noch aus der Fehdezeit, wo jeder sich möglichst selbst zu schützen suchte. Vorzüglich ausgezeichnet und stattlich sind der goldene Thurm in der Wallerstraße, der Thurm am Hause zum Goliath, und bei dem Gasthof zum goldenen Kreuz. Eine große Anzahl von Giebelhäusern mit alten Verzierungen, giebt der Stadt ein noch mehr alterthümliches Aussehen. Dazu kommt, daß wie in den meisten alten Städten Deutschlands auch zu Regensburg die Häuser eine gewaltige Menge kleiner, dicht aneinander grenzender Fenster haben, deren Scheiben nie von Spiegelglas, fast immer aber von sehr geringem Umfange sind. Vorzüglich merkwürdig war mir ein Haus in der Müllerstraße mit der Inschrift: Haus des Ulrich Schmidt von Streubing des Mit-Entdeckers von Brasilien und des Begründers von Buenos Ayres.

Ich gelangte zuerst über die Regen-Brücke in die Stadt am Hof gleichsam eine Vorstadt, welche durch die lange Donau-Brücke mit Regensburg zusammenhängt. Recht hübsch macht sich die breite Straße, durch welche man in die Stadt am Hof fährt. Zu beiden Seiten sah ich freundliche Häuser und mehrere große Bierstuben, oder richtiger Bieräle, in welchen ganze Schaaren, zum Theil schon sehr seliger Leute, am bairischen Bier sich gütlich thaten.

Eigenthümlich imponirte mir im Mondenschein der herrliche alte Dom, zu welchem ich aber auch am Tage mit Vergnügen meine erste Wallfahrt machte. Er ist in der That ein Haupt und Prachtstück von Regensburg, und der König Ludwig von Baiern hat sich das Verdienst erworben, alle modernen Zuthaten und Schnörkeleien, alle Zwischenbauten, hölzerne Chöre, Stühle und dergleichen entfernen zu

lassen und so das großartige Bauwerk in seiner eigenthümlichen Einfachheit und Würde herzustellen. Schade, daß er nicht in ähnlicher Weise sich hat das Verdienst um den Katholicismus erwerben können, diesen von den falschen und entstellenden Zuthaten zu reinigen!

Ich fand in dem Dome vortreffliche alte Glasmalereien, aber auch neue auf Befehl des Königs Ludwig recht schön gemalte Fenster, der Altar ist ganz von Silber. Nicht allzuweit davon ruht der Fürst Carl von Dalberg. Man zeigte mir ein geschmackvolles, ihm geweihtes Grabmal, ausgeführt von Luigi Zendemencchi, nach einer Zeichnung Canova's. Herrlich fand ich auch das Grabmal von Margaretha Tucher aus Nürnberg, eine Bronce Tafel von Peter Vischer. Das Schiff der Kirche wird von großartigen Säulen getragen, und gewährt einen imposanten Anblick. Unfern des Domes besuchte ich das alte Rathhaus mit dem großen Saale, in welchem die Reichstags-Sitzungen gehalten wurden. Der Saal ist sehr einfach und wird jetzt zu Ausstellungen benutzt, was doch wenigstens besser ist, als das man ihn früher zum Kornboden gebrauchte. Man zeigte mir noch einen ziemlich gewöhnlichen ledernen Lehnstuhl, auf welchem selbst der Kaiser Maximilian II. gefessen haben soll. Der Stuhl war zu 5 Gulden verkauft und ist zu 50 Gulden wieder herbeigeschafft, als der König Ludwig von Baiern seinen Besuch ankündigte und anbefahl, die Alterthümer zu bewahren. Einen andern Saal, den sogenannten Kurfürsten-Saal, fand ich mit recht guten Gobelin-Tapeten verziert; außerdem enthält er ganz schmucklose rotbe Bänke, welche früher mit grünem Tuch ausgeschlagen gewesen sein sollen.

In einem dritten Saale, in welchem ein 210 Jahre alter kaiserlicher Baldachin gezeigt wird, befinden sich verschiedene Bilder unmerkwürdiger Personen aus dem 16. Jahrhundert, welche höchstens durch die Costüme einigen Werth haben.

Schrecklich sind die unterirdischen Gefängnisse, welche dunkeln Höhlen gleichen, und so niedrig sind, daß ein Mensch unmöglich aufrecht darin stehen kann. Noch entsetzlicher ist die sogenannte Folter- oder Marter-Kammer, welche schon durch die gräßliche Dunkelheit eine gewisse Unheimlichkeit erzeugt. Bei meiner lebhaftesten Phantasie war es mir als wenn